

Amexco gerät unter Druck

Der Kreditkarten-Konzern American Express (Amexco) bekommt zunehmend Probleme mit seinen Partnern in der Gastronomie. Schon lange klagen Restaurants über die teuren Amexco-Dienste, die mit fünf bis sieben Prozent Umsatzabgaben entschieden höher liegen als bei Konkurrenten wie Diners Club oder Eurocard. Jetzt drohen Restaurants Amexco mit Rausschmiß, um die Amerikaner zu günstigeren Konditionen zu zwingen. Die Steakhaus-Kette Churrasco etwa, die in ihren 28 deutschen Filialen allein mit Plastikgeld jährlich mehr als 20 Millionen Mark umsetzt, akzeptiert seit Anfang des Jahres keine Amexco-Karten mehr.

Kaufrausch zur falschen Zeit

Die deutschen Aktionäre haben, berichtet die Deutsche Bundesbank, den Börsenkrach ganz anders erlebt, als bisher gedacht wurde. Im Oktober vergangenen Jahres haben Inländer, das zeigen die Analysen der Zentralbank, so viele Aktien dazugekauft wie noch nie in einem



Frankfurter Börse

Monat zuvor: für 7,3 Milliarden Mark. Die heimischen Anleger hatten, wohl in der Hoffnung, der Tiefststand der Aktienkurse sei erreicht, die von den Ausländern in Panik abgestoßenen Papiere übernommen. Sogar Kleinaktionäre, so Axel Haubrok von der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz, hätten während des Krachs „waschkörbeweise Kauforders“ zu den Banken geschleppt. Inzwischen ist klar, wer, weitaus stärker als die Kleinaktionäre, den Kaufrausch verursachte: Die

meisten Orders kamen, auf Anraten der Bankexperten, von den Aktienfonds und von Industriekonzerne. Es war ein teurer Rat: Der Kurssturz ging trotz der umfangreichen Kauforders weiter.

Eine Kneipe für Leningrad

Eines der ersten deutsch-sowjetischen Joint-venture-Unternehmen ist eine Kneipe. Die Hamburger Bavaria-St.-Pauli-Brauerei („Astra“, „Jever“) will im Frühsommer in der Leningrader Innenstadt

eine Gaststätte eröffnen. Direktor und Bedienung werden Sowjet-Bürger sein, die von einem Hamburger Kneipier angeleitet werden. Inneneinrichtung und Zapfanlagen für das über eine Million Mark teure Projekt kommen aus der Hansestadt. Die Leningrader werden von dem für 150 Gäste konzipierten Wirtshaus nichts haben: Faßbier und norddeutsche Speisen sind nur gegen Devisen erhältlich.

Bildschirmtext: Ziel verfehlt

Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling konnte auch 1987 noch nicht den hunderttausendsten Teilnehmer im Netz von Bildschirmtext (Btx) begrüßen. Mit knapp 96 000 Btx-An-



Btx-Werbung

schlüssen blieb die Teilnehmerzahl erneut hinter allen Erwartungen zurück. Nach den Prognosen, die noch 1984 veröffentlicht wurden, müßten längst eine Million Bundesbürger mit Bildschirmtexten versorgt sein. Zwar wurden 1987 fast 38 000 neue Teilnehmer gewonnen, doch waren es überwiegend Unternehmen, etwa Versicherungen, die mit Btx ihre innerbetriebliche Kommunikation verbessern wollen. Die Masse der Verbraucher dagegen gibt sich offenbar mit dem vom Fernsehen ausgestrahlten Videotext zufrieden: Ende 1987 gab es in deutschen Haushalten bereits 2,2 Millionen TV-Geräte mit Empfangsmöglichkeit für Videotext.

IG Metall wird flexibel

Vor drei Jahren mußte eine Einigungsstelle den Streit um die Arbeitszeit schlichten, jetzt einigen sich die Partner friedlich und geräuschlos: Noch im alten Jahr schlossen Unternehmensleitung und Betriebsrat des württembergischen Motorsägenherstellers Andreas Stihl eine Betriebsvereinbarung über die Umsetzung der 37,5-Stunden-Woche ab. Sie tritt am 1. April in Kraft und enthält Flexibilisierungen sowie Differenzierungen der Arbeitszeit. Spezialisten sollen künftig 39, Meister und Facharbeiter 38,5, alle anderen 37 Stunden arbeiten. Die neue Freizeit wird in Form von Freischichten gewährt. Derartige Betriebsvereinbarungen versuchten die IG Metall und ihr Vorsitzender Franz Steinküh-



Steinkühler

ler bisher mit allen Mitteln zu verhindern. Die Arbeitgeber, allen voran ihr Sprecher Hans Peter Stihl, ziehen die Gewerkschafter des Vertragsbruchs, denn Flexibilisierungen waren bereits in der Tarifrunde 1984 vereinbart worden. Der Verhandlungsführer der Arbeitgeber suchte seitdem den persönlichen Kontakt zur Gegenseite. Offensichtlich mit Erfolg: Die Arbeitgeber glauben, allen Sprüchen aus der Frankfurter Gewerkschaftszentrale zum Trotz, daß die IG Metall nun auch andersorts der Flexibilisierung und Differenzierung der Arbeitszeit zustimmen wird.



Stihl